„Karl May und keine Ende!“

So lautet die Ueberschrift eines Artikels, den eine bekannte Monatsschrift vor etwa zwei Jahren gegen May gerichtet hat. Es war dem Herrn Schreiber, das geht deutlich aus der Ueberschrift hervor, gar nicht angenehm, daß man mit May so viel Kram machte. Am liebsten hätte man ihn totgeschwiegen; da waren aber die unangenehmen Anhänger dieses May, die den Herren die Arbeit der „Literaturgeschichtsmache“ ach so sehr erschwerten, und da mußte eben mit Knütteln über den Gehetzten und Geächteten hergefallen werden, dann würde er schon mundtot werden. Eure schändliche Verleumdung, ihr Herren Gegner, ist euch zwar gelungen, aber in der Wirkung habt ihr euch verrechnet! Das zeigen euch die zahllosen Stimmen, die sich beim Tode Mays zu seinen Freunden und Verteidigern erheben und zusammen mit den alten, bekannten Anhängern gegen die unwürdige Kampfweise der May-Feinde Front machen. Und zwar so energisch sich dagegen wehren, daß jeder Freund Mays seine helle Freude daran haben muß. Da ist z. B: ein „May-Verehrer“, der im „Berl. Lokal-Anzeiger“ vom 7. April dem toten Karl May eine warmherzige und verständige Würdigung zuteil werden läßt. Er sagt da u. a.: „Daß sich May aus der Zuchthausatmosphäre durch vier lange Jahrzehnte hindurch zum vorbildlich reinen und beliebten Schriftsteller entwickelte, das war sein Verbrechen. Ich gestehe es freimütig: meiner Jugend hat vor nunmehr zwanzig Jahren der Old Shatterhand, der Kara ben Nemsi Effendi vieles, sehr vieles gegeben. Er impfte mir und manchem meiner Kameraden, die sonst nie daran gedacht, die Liebe zur Natur, die Liebe zum körperstählenden Sport ein; er unterwies uns und ungezählte Tausende in echt deutscher, gerader Gesinnung, er lehrte uns das, in dem jetzt so schwer gesündigt wird: das gütige Verzeihen; er schärfte unsre Sinne; er begeisterte uns für alle guten und mutigen Taten; er war mit seiner Geistesgegenwart, seinem nie versagenden Selbstvertrauen, seinem Humor, der ihn auch in seinem enttäuschungsreichen Leben nie verließ, uns ein Ideal, dem wir ähnlich zu werden strebten. Er hat manchen Strauchelnden, manchen Verlorenen wiedergewonnen.“ Die Folge dieses Artikels war der Eingang von zahlreichen warmherzigen Nachrufen über den Dichter, von denen am 14. d. M. im gleichen Blatte ein Aufruf erschien, für eine „Karl May-Vereinigung“, in dem es u. a. heißt: „Ihr deutschen Männer, die ihr in eurer Jugend mit einem Karl May in der Hand die schönsten Stunden mit durchlebt habt, die ihr für euer späteres Leben Mut und Ansporn aus den Schilderungen gesogen habt, das Genie muß anders bewertet werden als der profane Mensch. Deshalb, ihr deutschen Männer und Jünglinge, schließen wir uns zusammen zu einer „Karl May-Vereinigung“, damit Karl May unserer Jugend, der deutschen Jugend, erhalten bleibt:

Seinen Neidern zum Trutze,
Seinen Feinden zur Wehr,
Seinen Werken zum Schutze,
Dem Andenken zur Ehr!

Gleichzeitig soll es Hauptzweck der Vereinigung sein, den in jugendlichem Unverstand Gestrauchelten und Bereuenden einen sicheren Halt zu geben und sie vor ungerechtfertigten Angriffen energisch zu schützen. Das dürfte das schönste Denkmal für Karl May sein. – Bis zur Wahl eines Vorstandes nimmt Anmeldungen entgegen Paul Zimmermann, Buchdruckereibesitzer, Berlin N 4. Wöhlertstr. 12.“ Hierzu ist zu bemerken, daß Herr Paul Zimmermann in keinerlei Beziehungen zu Karl May oder einem seiner Verleger steht oder je gestanden hat. Alle dem entgegen stehenden Behauptungen sind glatt erlogen, ebenso wie die Nachricht, Karl May habe ein nach Millionen zählendes Vermögen hinterlassen. Die letztere Behauptung ist eine aus der Luft gegriffene Lüge, die von Gegnern in bekannter Weise ausgenützt werden soll.

Aber auch unter den Männern von der Zunft hatte May Freunde, die seine Fähigkeiten anerkannten und damit keineswegs zurückhielten. So ging bei dem Akademischen Verband in Wien, der Karl May zu einem Vortrag nach der Kaiserstadt gerufen hatte, eine Reihe von Briefen ein, in denen sich auch Schriftsteller von Namen über Mays literarische Bedeutung äußerten. So schreibt nach dem „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 2. April der feingeistige Hermann Bahr: „Wer so viel Haß, Neid, Verleumdung, Wut, Liebe, Bewunderung und Streit erregt hat wie Karl May, verdient es schon um dieser Kraft willen, gehört zu werden.“ – Berta von Suttner äußerte sich in folgender Weise: „Ein Autor, der eine ganze Jugendgeneration durch seine spannenden, phantasiereichen Erzählungen zu fesseln verstand, nimmt jedenfalls einen achtunggebietenden Rang ein.“ – Heinrich Mann schrieb unter anderem: „Ich höre, daß Karl May der Oeffentlichkeit so lange als guter Jugendschriftsteller galt, bis irgendwelche Missetaten

aus seiner Jugend bekannt wurden. Angenommen aber, er hat sie begangen, so beweist mir das nichts gegen ihn – vielleicht sogar manches für ihn. Jetzt vermute ich in ihm erst recht einen Dichter!“ – Maximilian Harden schrieb: „Was May geschrieben, ist von Hunderttausenden gelesen, von Vielen sogar oft gelobt worden.“ – und fügte hinzu, daß der Akademische Verband durch Veranstaltung geradezu einen erfreulichen Mut bewiesen habe. Und Roda Roda schrieb mit seinem kecken Mute: „Wenn ein Buch langweilig ist, und man darf gähnen, so ist es dumm. Wenn ein Buch langweilig ist, und man darf nicht gähnen, so ist es literarisch. Weit zahlreicher als die verkannten Genies sind die undurchschauten Dummköpfe. Die undurchschauten Dummköpfe unsrer Aesthetenbranche aber müssen zu Karl May neidisch aufblicken, weil er Phantasie hat.“ – Von Berta von Suttner veröffentlicht „Die Zeit“ vom 5. April noch folgenden Artikel:

„Einige Worte über Karl May.

Die Nachricht von Karl Mays Tode wird alle jene, die im Sophiensaale zu Wien dem allerletzten Vortrag, den er gehalten, beigewohnt haben, ganz besonders erschüttern. Er sprach viel vom Sterben und vom Jenseits, von göttlichen und ewigen Dingen, und es lag etwas Seherhaftes, Unendlichkeitssehnendes in seiner ganzen Art. Zwar dachte er nicht an ein eigenes Ende, denn er teilte mit, daß er, der Siebzigjährige, erst sein Hauptwerk schreiben wolle. Einmal erwähnte er, der Arzt habe ihm verboten, zu reisen und öffentlich zu sprechen; es könnte ihm – nach kaum überstandener Krankheit – das Leben kosten.

Und richtig, so ist es auch gekommen; kaum von Wien in sein Heim bei Dresden zurückgekehrt, legte er sich und starb. Er hatte noch eine große Freude erlebt. Der Jubel, mit dem ihn die dreitausend Zuhörer umtosten, war ja nicht nur der Ausdruck des dem Schriftsteller gewidmeten Beifalls gewesen, sondern vielmehr eine Demonstration von persönlicher Verehrung, ein Protest gegen die Bosheits- und Verleumdungskampagne, die gegen ihn geführt worden und aus der er voll rehabilitiert hervorgegangen war, die ihm aber durch zehn lange Jahre das Leben verbittert hatte.

Wer den schönen alten Mann an jenem 22. März (am 30. März, seinem Hochzeitstag, traf ihn ein Herzschlag) sprechen gehört, durch ganze zwei Stunden, weihevoll, begeisterungsvoll, in die höchsten Regionen des Gedankens strebend – der mußte das Gefühl gehabt haben: In dieser Seele lodert das Feuer der Güte.“

Nun, ihr werten Herren May-Gegner, das klingt euch wohl nicht gut? Wo so von solchen Autoritäten geurteilt wird, müßt ihr schweigen. Ihr könnte machen, was ihr wollt, Karl May ist eben nicht tot zu kriegen. Er wird leben, mehr denn je, und mit seinem ganzen Wesen, das uns aus seinen Werken entgegenstrahlt, nach wie vor die Herzen von Jung und Alt ergreifen. Und wer ihn liebt, der wird auch immerdar für ihn eintreten, für ihn kämpfen. mt.

Aus: Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger. 05.05.1912.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2018